

JESUS
VON
NAZARETH

Seine Zeit,
sein Leben und
seine Lehre



JOSEPH KLAUSNER

S V
J V

Joseph Klausner

JESUS
VON
NAZARETH

Seine Zeit, sein Leben und seine Lehre

Mit einem Nachwort von Christian Wiese

SUHRKAMP VERLAG
JÜDISCHER VERLAG

Diese Ausgabe folgt der dritten erweiterten Auflage,
die 1952 in *The Jewish Publishing House Ltd.*, Jerusalem, erschienen ist.

Erste Auflage 2021

© dieser Ausgabe Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag Berlin 2021
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Keine Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54310-6

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG	7
1. BUCH: DIE QUELLEN	13
Allgemeine Bemerkungen	15
I. Die hebräischen Quellen	17
A. Talmud und Midrasch	17
B. „Toldoth Jeschu“	58
II. Die griechischen und römischen Quellen	67
A. Flavius Josephus	67
B. Tacitus, Suetonius, Plinius der Jüngere	75
III. Der Apostel Paulus	79
IV. Die ältesten Kirchenväter	82
V. Die apokryphischen und außerkanonischen Evangelien	85
VI. Die kanonischen Evangelien und die Leben-Jesu- Forschung	91
VII. Schlußfolgerungen	165
2. BUCH: DIE EPOCHE	169
Allgemeine Bemerkungen	171
I. Die politischen Zustände	179
II. Die wirtschaftlichen Verhältnisse	231
III. Die religiösen und geistigen Strömungen	258
3. BUCH: DIE JUGENDGESCHICHTE JESU UND JOHANNES DER TÄUFER	309
I. Jesu Kindheit und Jugend	311
II. Johannes der Täufer	326
III. Die Taufe Jesu, seine „Versuchung“ und der Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit	342
4. BUCH: BEGINN DER WIRKSAMKEIT JESU	351
I. Jesu erste Tätigkeit: Der Gleichnisredner und Wunder- täter	353

II. Jesus auf der Höhe seines Erfolgs. Sein Zusammenstoß mit den Pharisäern	373
III. Die zwölf Apostel. Neue Zusammenstöße mit den Pharisäern	387
5. BUCH: JESUS OFFENBART SICH ALS MESSIAS	399
I. Jesus im Gebiet von Tyrus und Sidon und in der Dekapolis	401
II. In Cäsarea Philippi: Jesus offenbart sich seinen Jüngern als Messias	409
III. Die Reise nach Jerusalem. In Jericho	416
IV. In Beth-Phage: Jesus offenbart sich dem Volke als Messias	422
6. BUCH: JESUS IN JERUSALEM	427
I. Die Reinigung des Tempels	429
II. Die Diskussionen im Tempelhof	436
III. Judas Ischarioth. Das letzte Abendmahl	446
IV. Gethsemane: Die große Tragödie	454
7. BUCH: DIE VERURTEILUNG UND KREUZIGUNG JESU	459
I. Die Verhaftung im Garten Gethsemane	461
II. Die Gerichtsverhandlung	469
III. Die Kreuzigung	484
IV. Der Bericht über die Auferstehung	494
8. BUCH: JESU LEHRE	501
I. Allgemeine Bemerkung	503
II. Jesus als Jude	505
III. Die Gegensätze zwischen dem Judentum und der Lehre Jesu	513
IV. Jesu Gottesbegriff	524
V. Jesu Ethik	529
VI. Jüngstes Gericht und Gottesreich in der Lehre Jesu	553
VII. Jesu Charakter und das Geheimnis seiner Wirkung	565
VIII. Schluß: Was bedeutet Jesus für die Juden?	572
ANHANG: 1.—4. Beilage	575
Berichtigungen und Ergänzungen zur zweiten Auflage	584
Ergänzungen zur dritten Auflage	594
Namen- und Sachregister	612
Stellenregister	619

EINFÜHRUNG

Voltaire, der keineswegs ein Freund der Juden war, schrieb einen „*Dialogue du douteur et de l'adoreur*“¹⁾, in dem er den rationalistisch eingestellten „Gottesverehrer“ sich sehr scharf über die Juden äußern läßt; sie seien, so sagt er, „die Rohesten unter den Asiaten“, und ihre historischen Überlieferungen seien „überaus töricht und geschmacklos“. Der „Zweifler“ erwidert darauf: „Auch ich bin der Ansicht, daß die jüdische Religion geschmacklos und widerwärtig ist. Aber schließlich war doch Jesus, den du verehrst, ein Jude. Er wahrte stets das jüdische Gesetz und erfüllte alle ihre Bräuche.“ In offensichtlicher Bestürzung erwidert darauf der „Gottesverehrer“: „Das ist eben der große Widerspruch: er selbst war Jude, seine Jünger aber waren keine Juden.“ Mit diesen Worten, die wohl unabsichtlich seiner Feder entschlüpfen, hat Voltaire, der nicht einmal versucht hat, „den großen Widerspruch“ zu erklären oder aufzuheben, das grundlegendste Merkmal des schwierigen und komplizierten Problems aufgedeckt, von dem jedes Buch über das Leben Jesu handelt. Dieses Problem eben ist es, zu dessen Lösung das vorliegende Buch beitragen will.

Wir sehen zwei Tatsachen vor uns: erstens, daß Jesus als Jude geboren wurde, in Israels Mitte lebte und starb und in jeder Beziehung Jude war; zweitens aber, daß seine Jünger und noch mehr deren Jünger sich von Israel entfernten, oder vielmehr daß die übergroße Mehrheit der Juden die Lehre Jesu nicht annahm, sich ihm während seines ganzen Lebens widersetzte, und selbst dann nicht christlich wurde, als schon die ganze Welt sich immer mehr dem Christentum genähert hatte. Das Christentum wurde in Israels Mitte geboren, aber Israel als Volk hat es mit aller Macht zurückgestoßen. Wo liegt der Grund dafür?

¹⁾ Dialogues satyriques et philosophiques, XI.

Viele Juden und Christen wollen diesen Grund dafür in der Tatsache sehen, daß das Christentum seit Paulus viele griechische und heidnische Elemente in sich aufgenommen hat, die die jüdischen Elemente in ihm, von denen allein Jesus wußte, fast vernichtet haben. Aber — „der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“. Und von den Jüngern eines Menschen und selbst noch von deren Jüngern lassen sich Schlüsse auf den Meister ziehen. Hätte Jesu Lehre nicht irgend etwas der jüdischen Weltanschauung Widerstreitendes enthalten, dann hätte niemals aus ihr eine neue Lehre, die dem Geiste des Judentums in solch hohem Masse entgegengesetzt war, hervorgehen können: *ex nihilo nihil fit*. Auch wenn Jesu Lehre nicht von vornherein gegen das damalige Judentum gerichtet war, waren doch zweifellos in ihr schon Keime enthalten, aus denen früher oder später eine nichtjüdische, ja sogar eine antijüdische Lehre sich entwickeln konnte und mußte.

Das ist das wichtigste, wenn auch nicht das einzige Problem, für das wir in diesem Buch eine Lösung suchen. Wir werden sowohl durch eine ausführliche Darstellung der zeitgeschichtlichen Verhältnisse und der jüdischen Umgebung, in der Jesus lebte, als auch durch eine Darstellung seines Lebens und seiner Lehre — die übrigens bei jedem großen Neuerer eins sind — uns Klarheit darüber zu verschaffen suchen, was in Jesus vom damaligen Judentum und dem der früheren Geschlechter lebte und was in ihm dem Judentum seiner Zeit und dem der früheren und damit zugleich dem der künftigen Geschlechter entgegengesetzt war. Wir werden so eine klare Vorstellung gewinnen — zwar nicht von einem Vorzug des Christentums vor dem Judentum (diesen zu beweisen, überlassen wir den christlichen Apologeten und Missionaren), und auch nicht von einem Vorzug des Judentums vor dem Christentum (dies überlassen wir den jüdischen Apologeten und den Verfechtern des Missionsgedankens im Judentum), aber eine Vorstellung von dem Anderssein und der Verschiedenheit von Judentum und Christentum. Das allein ist das Ziel dieses Buches. Ich habe mich bemüht, möglichst im Rahmen der objektiven Wissenschaft zu bleiben und jede subjektiv-religiöse oder nationale Tendenz zu vermeiden, die außerhalb des Bereichs der Wissenschaft läge. Wenn aus diesem Anderssein und dieser Verschiedenheit die Existenzberechtigung des Judentums von selbst hervorgehen sollte, so wäre das ein Ge-

winn, dessen ich mich freuen würde; aber weder Tendenz noch Eifer für die jüdische Religion und das jüdische Volk würden mir erlauben, von der wissenschaftlichen Wahrheit abzuweichen oder Tatsachen zu entstellen. Denn ich gehe nicht darauf aus, das Judentum zu verteidigen und das Christentum anzugreifen oder umgekehrt, sondern allein den „großen Widerspruch“, von dem Voltaire gesprochen hat, zu erklären und aufzuhellen.

Schon die Tatsache, daß das Judentum das Christentum erzeugt hat, beweist, daß es in vielem dem Judentum ähnlich sein muß. Doch die andere Tatsache, daß das Judentum nie Christentum wurde und nicht aufgehört hat, seinen eigenen Weg zu gehen, ist ein deutlicher Beweis, daß es ihm in vielfacher Beziehung nicht ähnlich sein kann. Mir obliegt nur zu zeigen, worin sich beide gleichen und wodurch sie sich unterscheiden, ohne im geringsten ein Urteil abzugeben, ob diese Unterschiede Vorzüge oder Fehler des einen oder des anderen sind.

Nur auf diese Weise ist es möglich, innerhalb der Grenzen der Wissenschaft zu bleiben und Subjektivität zu vermeiden; nur bei einer solchen Haltung diesem schwierigen Problem gegenüber braucht man kein religiöser oder nationaler Apologet zu werden. Eine solch objektive Haltung bemühe ich mich also in dem ganzen Buch zu bewahren. Wenn christliche Gelehrte dieses Buch von vornherein des Subjektivismus verdächtigen sollten, einfach deshalb, weil sein Verfasser Jude ist und hebräisch schreibt, dann kann ich ihnen nur sagen: Sehet zuerst den Balken im eigenen Auge! Sie als *Christen* sind dem Verdacht des Subjektivismus dem *Christus* Jesus gegenüber viel mehr ausgesetzt als wir. Sie, deren Glaube der herrschende ist und Reichtum und Ehre verleiht, sie, die nicht nur für die Heiden, sondern auch für die Juden fortwährend Missionsgesellschaften gründen, — sie können wahrlich in allem, was den ersten Christen und das Christentum anlangt, des Subjektivismus viel eher verdächtigt werden als wir Juden, deren Glaube abgrundtief erniedrigt ist, und die wir weder die Absicht noch die Möglichkeit haben, Proselyten unter den Christen zu machen.

Jedoch ist die Untersuchung von Jesu Beziehungen zum Judentum einerseits und der Beziehungen der Juden zu Jesus andererseits nicht das einzige Ziel dieses Buches. Vor allem wollte ich dem

Hebräischlesenden ein Buch in hebräischer Sprache in die Hand geben, das die Lebensgeschichte des Stifters des Christentums nach dem neuesten Stande der kritischen Forschung darstellt, ohne die Überschwänglichkeiten, Übertreibungen und phantastischen und verherrlichenden Berichte der Evangelien und ohne die Schmähungen solcher Bücher wie „Toldoth Jeschu“ oder „Ma'asse Taluj“. Über die Notwendigkeit eines solchen Buches bedarf es nicht vieler Worte. Es genügt festzustellen, daß es bis auf den heutigen Tag kein Buch in hebräischer Sprache über den Juden Jesus gibt, das nicht das Ziel der christlichen Mission¹⁾ verfolgt, die Juden zur christlichen Religion zu bekehren, oder ein jüdisch-apologetisches Ziel, nämlich die Juden von der christlichen Religion fernzuhalten.

Wenn es mir gelingt, dem hebräischen Leser ein richtiges Bild des *historischen* Jesus zu geben, ein Bild, das sich sowohl von der Darstellung der christlichen wie auch von der der jüdischen Theologie unterscheidet, das möglichst objektiv und wissenschaftlich bleiben und das zugleich eine Vorstellung von einer dem Judentum gleichermaßen verwandten und fremden Lehre sowie auch von dem gesamten politischen, wirtschaftlichen und geistigen Leben Israels zur Zeit des Zweiten Tempels geben wird, das diese historische Erscheinung und diese neue Lehre überhaupt erst ermöglicht hat — wenn mir dies gelingt, dann darf ich das Bewußtsein haben, in der Geschichte Israels ein leeres Blatt gefüllt zu haben, das bisher fast nur von Christen beschrieben worden ist.

Zur Gliederung und zum Aufbau des vorliegenden Werkes sei bemerkt, daß es in mehrere Bücher eingeteilt ist, von denen jedes eine in sich geschlossene Abhandlung, gleichsam eine kurze Monographie, darstellt. Jedes Buch ist mit einem ausführlichen Verzeichnis der wichtigsten Literatur über den betreffenden Gegenstand versehen, das die weniger umfassenden Arbeiten, die zu Anfang eines jeden Abschnitts und in den Anmerkungen angeführt werden, ergänzt. So ist das erste „Buch“ dem Studium der Quellen zur Geschichte Jesu gewidmet, das zweite einer Beschreibung des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens seiner Zeit, während

¹⁾ Wie z. B. „Sefer Toldoth Jeschu'a“ von Ibn Zohar (Lichtenstein), Leipzig 1885, und „Ben Haadam, Das Leben Jesu, des Messias, und seine Werke“ von P. Lewertoff (veröffentlicht von der „Eduth l'Israel“, einer Londoner Judenmission, London-Krakau 1905).

Einführung

die folgenden Bücher sich mit dem Leben und der Lehre Jesu selbst beschäftigen. Der Leser, den nur die Lebensgeschichte Jesu interessiert, muß sich also ein wenig gedulden, wenn er nicht die zwei ersten Bücher übergehen will. Insbesondere verlangt das erste Buch von dem Durchschnittsleser eine gewisse Geduld. Quellenstudien sind kein leichter Lesestoff, und es mag sein, daß dieser Teil an den Leser, der sich nicht mit jüdischer und allgemeiner Wissenschaft beschäftigt, gewisse Ansprüche stellt. Aber wie anders hätte ich vorgehen sollen? Um das Fundament für ein neues Gebäude legen zu können, muß erst der Boden von Steinen, Geröll und Sand befreit werden.

Ich weiß, daß die Methode dieses Buches sowohl bei Juden wie auch bei Christen auf viel Widerspruch stoßen wird. Doch auch in dieser Hinsicht bitte ich um Geduld. Ich habe die feste Hoffnung, daß die einen wie die anderen, wenn sie dieses Buch nur ohne Vorurteil lesen, anerkennen werden, daß es — mag sein Inhalt richtig sein oder nicht — doch mit der rechten Absicht geschrieben ward. So habe ich den Wunsch, daß die Leser des Buches es mit dem guten Willen lesen, in dem es geschrieben wurde, in den vielen Jahren, die erfüllt waren von mühevoller Arbeit und von Suchen nach der Wahrheit.

Lausanne, am Vorabend des Sukkothfestes 5667 (1907).

Jerusalem, 16. Marcheschwan 5682 (1922).

Der Verfasser.

1. Buch
Die Quellen

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Die Quellen für eine Geschichte des Lebens Jesu¹⁾ sind nach Ursprung, Sprache und Bedeutung sehr verschieden. Die Hauptquellen sind die kanonischen Evangelien. Da diese aber von Männern niedergeschrieben wurden, die an Jesus als ein übernatürliches Wesen glaubten, ist es unsere Pflicht, genau zu untersuchen, ob sich nicht vielleicht objektivere Quellen finden lassen, die nicht von Anhängern Jesu – Juden oder Heiden – verfaßt worden sind.

Die ältesten Quellen, die wir besitzen, sind die Episteln des Apostels Paulus, dessen Wirksamkeit kurz nach dem Tode Jesu beginnt. Spätere Quellen sind die Aussagen der älteren Kirchenväter Papias und Justinus Martyr über Leben und Lehre Jesu, ebenso auch die apokryphischen und pseudepigraphischen Evangelien, wenn auch diese letzteren von zweifelhaftem Wert sind.

Die hebräischen Quellen betrachten wir zuerst, weil Jesus unter Juden lebte und als Jude starb. Hingegen sollen die kanonischen Evangelien zuletzt behandelt werden. Denn während alle anderen Quellen nur nebenbei oder in Form von Legenden (wie „Toldoth Jeschu“) von Jesus sprechen, bereichern gerade die kanonischen Evangelien unsere Kenntnisse von Jesus und seiner Lehre und schließen sie ab. Die übrigen Quellen sollen zwischen diesen beiden

¹⁾ Fast jedes Buch über das Leben Jesu widmet den Quellen ein oder mehrere besondere Kapitel. Eine wertvolle wissenschaftliche Darstellung ist z. B. im zweiten Abschnitt von *Oscar Holtzmann*, „Leben Jesu“, Tübingen und Leipzig 1901, S. 6–47, zu finden; ebenso in volkstümlicher, wenn auch durchaus wissenschaftlicher Form in *Paul Wernles* „Die Quellen des Lebens Jesu“ (Religionsgeschichtliche Volksbücher I, 1), 2. Auflage, Tübingen 1906. Vgl. auch die mehr polemische Arbeit von *Wilhelm Bousset*, „Was wissen wir von Jesus?“, 2. Auflage, Tübingen 1906. Aber in keinem dieser Werke werden die hebräischen Quellen erwähnt, obwohl frühere Autoren diesen Quellen viel Aufmerksamkeit geschenkt haben (z. B. *Theodor Keim*, „Geschichte Jesu von Nazareth“, 1867/72).

1. Buch: Die Quellen

behandelt werden. Wir werden uns also in diesem ersten Buch mit den Quellen zum Leben Jesu in der folgenden Reihenfolge beschäftigen: 1. die hebräischen Quellen, 2. die griechischen und lateinischen Quellen, 3. die Paulusbriefe, 4. die Worte der ersten Kirchenväter, 5. die apokryphischen und pseudepigraphischen Evangelien und 6. die kanonischen Evangelien.

I. DIE HEBRÄISCHEN QUELLEN

A. Talmud und Midrasch²⁾

Man sollte erwarten, daß die frühesten Nachrichten über Jesus und seine Lehre im Talmud zu finden seien; denn Jesus lebte zu einer Zeit, in der die Schulen eines Hillel und Schammai in höchster Blüte standen, und in welcher bereits der Grundstein zu dem

²⁾ Die talmudischen und midraschischen Stellen über Jesus sind gesammelt in „Chesronoth ha-Schass“, Königsberg 1860, Krakau 1895, oder in „Kuntres l'maloth chesronoth ha-Schass“, wovon es viele handschriftliche Kopien gibt. Diese Sammlungen enthalten all die Stellen aus Talmud und Midrasch, die infolge der mittelalterlichen Zensur ausgemerzt werden mußten. Die meisten dieser Auslassungen bringt auch *Rafael Rabbinowitz* in den entsprechenden Teilen seiner „Dikduke sofrim“ (1867/1886) auf Grund der talmudischen Handschriften in München und Oxford und alter Drucke. Fast all diese Stellen finden sich ferner im hebräischen oder aramäischen Original in *G. Dalman's* „Die talmudischen Texte über Jesu“ (als Anhang zu *Heinrich Laible's* „Jesus Christus im Talmud“, 2. Auflage, Leipzig 1900). Die Arbeit von Laible bringt zwar all diese talmudischen und midraschischen Stellen in deutscher Übersetzung, versieht sie manchmal sogar mit wichtigen Anmerkungen, ist aber als Ganzes nicht wissenschaftlich genug und verfolgt ganz und gar Missions-Tendenzen. Dieselben Stellen im hebräischen und aramäischen Original mit einem wissenschaftlicheren Kommentar gibt der englische Gelehrte *Travers Herford*, „Christianity in Talmud and Midrasch“, London 1903: S. 401/413, Originaltexte; S. 35/96 Übersetzung und Erklärung; S. 344/369 Zusammenfassung und historische Würdigung. — Die frühe Literatur über diesen Gegenstand wird von *Hermann Strack* in dem Vorwort zu dem oben erwähnten Buch von Laible, S. IV/VI, und in seinem Buch „Jesus, die Häretiker und die Christen“, Leipzig 1910, behandelt. Vgl. weiter *B. Pick*, „Jesus in the Talmud“, Chicago 1913 (aus zweiter Hand). — Über den Wert dieser Stelle siehe: *Richard von der Alm* (Ghillyan), „Die Urteile heidnischer und jüdischer Schriftsteller der vier ersten christlichen Jahrhunderte über Jesum und die ersten Christen“, Leipzig 1864; *D. Chwolson*, „Das letzte Passahmahl Christi und der Tag seines Todes“, 2. Auflage, Leipzig 1908, S. 85/125; *S. Krauß*, „Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen“, Berlin 1902, S. 181/194.

² Klausner, Jesus von Nazareth

großartigen religiös-literarischen Bau, den man *Talmud* nennt, gelegt worden war. Aber in Wirklichkeit ist dem nicht so. Die Zahl der Stellen im Talmud (natürlich sprechen wir hier nur von den alten Ausgaben oder Handschriften, die nicht der christlichen Zensur unterlagen) über Jesus und seine Lehre ist ganz gering, und auch diese wenigen Stellen sind ohne besondere historische Bedeutung, weil sie mehr den Charakter der Polemik und des Streites gegen den Stifter einer verhaßten Sekte tragen, als daß sie objektive Beiträge von geschichtlichem Wert geben.

Zwei Gründe gibt es für diese quantitative und qualitative Geringsfügigkeit des talmudischen Materials. Erstens pflegten die talmudischen Autoritäten im allgemeinen von Ereignissen aus der Zeit des Zweiten Tempels nur sehr knapp und nur dann zu berichten, wenn dies gelegentlich einer halachischen Erörterung notwendig erschien, oder sie erwähnten solche Begebenheiten ganz nebenbei in einem haggadischen Berichte. Was wüßten wir z. B. von dem großen Kampf der Makkabäer gegen die syrischen Könige, wenn wir unsere Kenntnisse über diese für die Geschichte Israels so bedeutsamen Ereignisse nur aus dem Talmud zu schöpfen genötigt wären und nicht die apokryphischen Makkabäerbücher und die griechischen Schriften von Flavius Josephus zur Verfügung hätten! Wir würden dann nicht einmal den Namen von Juda Makkabi kennen!

Der zweite Grund ist der, daß in einer Zeit, die infolge der Herrschaft des Herodes-Hauses und der römischen Landpfleger voller Unruhen war, das Auftreten von Jesus ein so unbedeutendes Ereignis darstellte, daß die Zeitgenossen es überhaupt nicht beachteten. Und als dann das Christentum eine große und einflußreiche Sekte wurde, war den Weisen des Talmud die Zeit, in der Jesus lebte, zu weit entrückt, als daß sie sich noch der historischen Geschehnisse, die den christlichen Messias zum Mittelpunkt hatten, in ihrer wahren Gestalt hätten entsinnen können. Sie begnügten sich deshalb mit den volkstümlichen Erzählungen, die über ihn und sein Leben im Umlauf waren⁸⁾. Diese volkstümlichen Erzählungen wurden im Munde der Juden und der christenfeindlichen Heiden zu ironischen Berichten. Alle Vorzüge, die die Jünger Jesu ihrem Meister nachrühmten, wurden zu Fehlern, und die ihm zugeschrie-

⁸⁾ Viele dieser Geschichten waren schon dem heidnischen Philosophen Celsus bekannt, müssen also sehr verbreitet gewesen sein.

benen großen Wundertaten zu unerlaubten und abschreckenden Zauberkünsten.

Es sei bemerkt, daß die frühesten jener Erzählungen, über die wir später noch sprechen werden, aus einer Zeit stammen, in der die späteren der heutigen Evangelien überhaupt noch nicht geordnet und kanonisiert waren. Dennoch scheint es, als ob der Zweck dieser talmudischen Geschichten nur der war, die Berichte der Evangelien zu widerlegen. Sie zeigen die gleichen Begebenheiten in schlimmem und verächtlichem Lichte. So wird z. B. in den Evangelien gesagt, daß Jesus nicht von einem Vater, sondern vom Heiligen Geist gezeugt worden sei. Die talmudischen Berichte sagen, vom Vater sei er gewiß nicht gezeugt worden, aber auch nicht vom Heiligen Geiste, sondern er sei das Kind sündhaften Umganges. Oder um ein anderes Beispiel zu nennen: nach den Evangelien hat Jesus durch die göttliche Macht und den Heiligen Geist Wundertaten vollbracht. Die talmudischen Berichte dagegen sagen, daß er allerdings Wunder vollbracht habe, aber das sei mit Hilfe von Zauberei geschehen. Die Evangelien rühmen Jesu Auflehnung gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, ebenso auch seine Lehre von der wahren Frömmigkeit; der Talmud jedoch berichtet, daß er ein „Frevler in Israel“ war und „die Worte der Weisen verspottet“ habe. Das alles beweist, daß noch vor der endgültigen Redaktion der uns überkommenen Evangelien in den Kreisen der ersten Christen viele Erzählungen über das Leben und die Lehre Jesu in mündlicher und wohl auch schon in schriftlicher Form im Umlauf waren, aus denen die uns bekannten Evangelisten ihre Kenntnisse schöpften. Daraus folgt auch, daß die Quellen der drei ersten Evangelisten zeitlich nicht allzu spät anzusetzen sind, und es läßt sich weder an der Tatsache der Existenz Jesu zweifeln (wie dies so manche Gelehrte des 18. Jahrhunderts und auch unserer Tage tun), noch an dem allgemeinen Bild, das uns jene Evangelien von Jesus überliefern. Das ist der eine historische Wert, den wir den frühen talmudischen Berichten über Jesus zuschreiben können.

Ihre weitere historische Bedeutung besteht darin, daß wir daraus entnehmen können, wie die Weisen Israels etwa siebenzig Jahre nach der Kreuzigung Jesu über seine Abkunft, sein Wirken und seine Lehre geurteilt haben. Zuweilen lassen die talmudischen Quellen auch die Gründe erkennen, warum die große Mehrheit des